

Kaiser Franz Joseph – eine Institution. Der kaiserliche Geburtstag im Spiegel der CAZ und der NFP in den Jahren 1903–1914

Ricarda Hofer

Kerngebiet: Österreichische Geschichte

eingereicht bei: Univ.-Prof. Mag. Dr. Kurt Scharr

eingereicht im: WS 2015/16

Rubrik: PS-Arbeit

Abstract

Emperor Franz Joseph – an Institution. The Emperor's Birthday in the CAZ and NFP from 1903–1914

The following introductory seminar paper is concerned with the perception of Emperor Francis Joseph I. and his reign in two regions of the Cisleithanian part of the k.u.k. Monarchy at the dawn of the 20th century. In this closing epoch of the Empire, the perceptions of the relationship between the Emperor and his various German-speaking people can be reflected exemplarily by articles published in occasion of the emperor's birthday on August 18th; the *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* and the *Neue Freie Presse*. They reveal an interesting insight into the contemporary reception of the dying Monarchy and the Emperor, who seemed to stiffen in his function in order to protect the declining glow of his family's heritage – an attitude which was laid out in heroizing as well as critical views, as this paper will show.

1. Einleitung: Der 18. August und seine Assoziationen – die Ära Kaiser Franz Joseph I.

Mit der Thronbesteigung des jungen Habsburgers Franz Joseph I. begann 1848 zum einen eine Regierungsepoche. Zum anderen formierte sich auch eine Epoche des neu erstarkten und sich dominant entwickelnden Pressewesens innerhalb der Habsburgermonarchie. Ebendiese Entwicklung begleitete und nuancierte die Ära Kaiser Franz

Josephs nachhaltig – ein Prozess, der sich besonders in den Zeitungsmeldungen der Jahrhundertwende nachverfolgen lässt.

Für diese Arbeit wurden zwei Zeitungen ausgewählt, die in diesem Zeitrahmen (Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts) entstanden, für die jeweilige Leserschaft ein maßgebliches deutschsprachiges Medium darstellten und damit die Wahrnehmung von Kaiser Franz Joseph in den beiden Teilen der cisleithanischen Reichshälfte widerspiegelten. Die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* (in Folge *CAZ*) erschien seit 1903 im deutsch und jüdisch geprägten Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina. In diesem östlichsten Herrschaftsgebiet der Habsburgermonarchie, das 1849 als Kronland eingegliedert wurde,¹ war eine starke Kaiserverehrung zu spüren. Im Vergleich dazu verstand sich die *Neue Freie Presse* (in Folge *NFP*) hingegen als Medium für den liberal und großbürgerlich orientierten Zeitgeist in der Reichshauptstadt, das „abgesehen von Majestätsbeleidigungen und Angriffen auf die katholische Kirche“² den Garant der Pressefreiheit für sich zu nutzen wusste. Die *NFP* war 1864³ einem Phönix gleich aus der Asche der „alten“ Presse, die praktisch als Regierungsorgan fungiert hatte, zu einer „politischen Großmacht“⁴ erwachsen.⁵

Auf dieser Hintergrundfolie wird den Nuancen des Zeitgeists, der sich im Pressewesen des Reichs niederschlug, nachgegangen. Das Hauptaugenmerk für das östliche Reichsgebiet liegt dabei auf dieser zentralen Tageszeitung in der deutschsprachigen Bukowiner Presselandschaft, der *CAZ*. Die liberale *NFP* entwickelte sich 1864 in Folge der Märzrevolution im cisleithanischen Zentrum Wien aus der reichstreuen „alten“ Presse und spiegelte den Zeitgeist der sich entwickelnden „neuen antifeudalen, bürgerlich-kapitalistischen Eliten“⁶ wider, als deren Fahnenträger Günther Haller die *NFP* bezeichnet.⁷ Inwiefern die „neue“ Presse die Wahrnehmung der Herrschaft Franz Josephs über das gesamte Reich hinweg zu kommunizieren suchte, wird besonders im Abgleich mit regionaler Herrscherwahrnehmung interessant. Dabei lassen sich anhand des kaiserlichen Geburtstags, dem 18. August bzw. konkreter anhand des Niederschlags dessen in den beiden für ihre jeweiligen Regionen zentralen Zeitungen über das Reich hinweg zwei Dinge reflektieren: Erstens, inwiefern sich der Kaiser als Institution für seine deutschsprachigen Untertan_innen im Kern Wien als auch in der östlichen Peripherie

1 Iulia Zup, Übersetzen an der Peripherie: die Bukowina und ihre deutschsprachige Elite, in: Andrei Cordea-Hoisje/Sigurd Paul Scheichl (Hrsg.), Kulturen an „Peripherien“ Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols), Konstanz 2015, S. 123–133, hier S. 123.

2 Brigitte Hamann, Um des Kaisers Bart. Die kaiserliche Familie und „Die Presse“, in: Julius Kainz/Andreas Unterberger (Hrsg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998, S. 40–45, hier S. 41.

3 Die Geburtsstunde der „NFP“ ist im Jahr 1864 zu verzeichnen und geht auf eine Abspaltung von der „alten“ Presse zurück, die mit der Revolution von 1848 aus der Taufe gehoben worden war. Aufgrund von Streitigkeiten mit August Zang, dem Besitzer der „alten“ Presse, löste sich ein großer Teil der Redaktion von dieser und begründete unter Michael Etienne (1827–1879), Max Friedländer (1829–1872) und Adolf Werthner (1828–1906) die „Neue Freie Presse“. Die „Presse“ bestand zwar weiterhin, verlor aber zunehmend an Bedeutung. Edith Walter, Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende. Ideologischer Anspruch und ökonomische Erfordernisse, Wien 1994, S. 46–48.

4 Hamann, Um des Kaisers Bart, S. 41.

5 Ebd.

6 Günther Haller, Das Weltblatt aus der Fichtegasse, in: Julius Kainz/Andreas Unterberger (Hrsg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998, S. 52–53, hier S. 52.

7 Ebd., S. 52.

entwickeln konnte, und zweitens, welche Vorstellungen vom Bild eines Herrschers als auch seiner Beziehung zu ihm das jeweilige Publikum zu prägen schien.

Die Diversität des Tons in den Artikeln, die anlässlich Franz Josephs Geburtstags verfasst wurden, werden in der folgenden Arbeit besonders anhand von vier Fallbeispielen solcher Geburtstagsannoncen verdeutlicht, nämlich derer anlässlich des 74., des 75., des 78. sowie des 84. kaiserlichen Geburtstags. Die Geburtstage bzw. die darauf Bezug nehmenden Meldungen wurden aufgrund der Vergleichbarkeit des Quellenmaterials ausgesucht – nur für diese zumindest eng zusammenliegenden Jahrgänge (1904, 1905, 1907) waren jeweils entweder die *CAZ* oder die *NFP* (via ANNO) einzusehen; die Meldungen aus dem Kriegsjahr 1914 konnten als zusammenführendes Beispiel aus beiden Zeitungen herangezogen werden. Die Artikelausschnitte wurden dabei vor allem auf ihren metatextuellen Aussagewert hin abgeglichen. Es wird im folgenden empirischen Teil nicht nur auf textueller Ebene überprüft, wie sich die Inhalte in den Geburtstagsnotizen darstellen, sondern auch auf Länge, Anordnung im Blatt bzw. auf der Seite und darauf fußend unterschwellige Hinweise auf die Beziehung zum Habsburger Herrscherimperium, festgemacht an der Person Franz Josephs, geachtet. Die Leitlinie dieser Arbeit konzentriert sich auf die Frage, welche Unterschiede sich zwischen der reichszentralen und reichsfernen Presse bzw. der Haltung ihrer Schreiber_innen und des intendierten Leserpublikums zur Wahrnehmung des Kaisers aufzeigen. Dabei wird geprüft, ob die Verklärung seiner Person und die Glorifizierung seiner Herrschaft Franz Joseph auch im Pressespiegel anhaften und wenn ja, wo, in welchem Kontext und in welchem Ausmaß. Ein solcher Abgleich am Vorabend des Ersten Weltkriegs soll ein Bild des Kaisers aus dem Blick der östlichen Peripherie Czernowitz und dem reichszentralen Pressewesen Wiens im Vergleich aufzeigen und Tendenzen des jeweiligen Tons an und über den Kaiser prüfen.

2. Der Kaiser und die Presselandschaften seines Vielvölkerstaates

2.1 *Deutschsprachiger Einfluss in der Bukowina im Spiegel der Presselandschaft: Das Pressezentrum Czernowitz*

Das Gebiet der Bukowina gilt als eines der jüngsten Kronländer der ehemaligen Habsburgermonarchie. Sie war am 7. Mai 1775 vom Osmanischen Reich im Zuge eines Entschädigungsaktes an die Habsburgermonarchie abgetreten worden; Grund dafür waren die Hilfsgelder, die Österreich in den Jahren des Russisch-Türkischen Krieges von 1768 bis 1774 beigesteuert und damit die Osmanische Macht unterstützt hatte. Das seit 1482 als Bukowina betitelte Gebiet, das „östlich von Siebenbürgen am Osthang der Karpaten“⁸ gelegen ist, wurde dann 1786 verwaltungsmäßig wieder mit Galizien vereinigt. Zuvor hatte sich – besonders im Jahr 1782 – eine Großzahl von deutschsprachigen Siedler_innen im Gebiet der Bukowina angereichert.⁹ Aber auch innerhalb

8 Walter Kleindl, Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur, Wien 1995, S. 196.

9 Ebd., S. 196.

des Bukowiner Adelsstandes des frühen 19. Jahrhunderts¹⁰ begann sich die Tendenz zu einer kaisergetreuen Haltung aufzuzeigen: anhand der Entwicklung regionaler Eliten. Diese entstanden aus einer zu formenden Generation junger Adelige, die sich in der Reichshauptstadt Wien herausbildete und den Erhalt der Bukowina als autonomes, aber definitiv Habsburg-zugehöriges Kronland gewährleisten sollte.¹¹

Diese historische Entwicklung ist zu bedenken, um den Einfluss der nach wie vor präsenten Deutsch sprechenden Einwohner_innen in dem heute teils zum ukrainischen, teils zum rumänischen Staat gehörenden *Buchenland*¹² genauer einzuordnen. In der Bukowina etablierte sich ein vom deutschen Kulturerbe getragenes Pressewesen, das wiederum vorrangig von deutschsprachigen Jüdinnen und Juden produziert und rezipiert wurde. Die jüdische Bevölkerung reagierte auf Anregungen vonseiten des österreichischen Staatsliberalismus, der eine Anpassung „osteuropäische[r] Juden an das ‚zivilisierende‘ zentral-europäische Modell“¹³ bewarb. Auf die Aussicht hin, ihre politischen Interessen geltend zu machen, erfolgte eine solche Anpassung der jüdischen Bevölkerung, und zwar vorrangig an die deutsche Kultur, was in der Bukowiner Zeitungslandschaft einen enormen Einfluss des Deutschsprachigen hervorbrachte. Seit den 1880er-Jahren entwickelte sich das Pressewesen in der Bukowina zum entscheidenden Sprachrohr für die multiethnische Bevölkerungsstruktur des Kronlandes.¹⁴

Die Bukowina zeigte ein Kaleidoskop an Ethnien und Nationalitäten auf, was sich auch in ihrer Presselandschaft abzeichnete; im ausgehenden 19. Jahrhundert avancierte das östlichste Kronland zur „am breitesten gegliederten Presselandschaft im Südosten Europas“.¹⁵ In der Bukowina lebten Armenier_innen, Deutsche, Polen_innen, Rumän_innen, Ukrainer_innen,¹⁶ Lippowaner_innen (eine russischsprachige Minder-

10 Der Bukowiner Adelsstand setzte sich um 1800 aus mehreren Ethnien und Volkszugehörigkeiten zusammen: Scharr verzeichnet russische, moldauische als auch polnische Adelsgeschlechter, die sich in der Bukowina ansiedelten, durch die Abspaltung der Bukowina von Galizien-Lodomerien lässt sich so im Buchenland auch der Anteil polnisch-stämmige Einwohner erklären. Kurt Scharr, „Die Landschaft Bukowina“. Das Werden einer Region an der Peripherie 1774–1918, Wien-Köln-Weimar 2010, S. 86, S. 102 und S. 169.

11 Scharr, „Die Landschaft Bukowina“, S. 172.

12 Nach Ion Lihaciu eine eingedeutschte Bezeichnung bzw. ein Übersetzungsversuch für das historische Gebiet der Bukowina. Der Terminus hat sich aber nicht erhalten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff *Buchenland* in Reiseberichten instrumentalisiert; damit zielte man auf das Erschaffen eines Bildes von der Bukowina als eine Landschaft, die sich durch Buchenwälder auszeichnet, ab. Ion Lihaciu, Czernowitz 1900 – Literatur und Presse, in: Andrei Corbea-Hoisje/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hrsg.), Zeitungsstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848–1940) (Bukowinastudien II), Kaiserslautern-Mehlingen 2014, S. 23–52, hier S. 24.

13 Francisca Solomon, Sprache und Identität. Zu den theoretischen und typologischen Dimensionen der „jüdischen Presse“ in Galizien und in der Bukowina während der Habsburgerzeit, in: Andrei Corbea-Hoisje/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hrsg.), Zeitungsstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848–1940) (Bukowinastudien II), Kaiserslautern-Mehlingen 2014, S. 53–68, hier S. 63.

14 Solomon, Sprache und Identität, S. 59.

15 Sergij Osatschuk, Czernowitz – Das Werden einer Kulturmetropole. Soziokulturelle Skizzen aus der deutschsprachigen Czernowitzer Presse vor 1914, in: Vlado Obad (Hrsg.), Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur, Wien 2007, S. 165–214, hier S. 170–171.

16 Nach Klaus Bachmann ist darunter eine ostslawische Bevölkerungsgruppe zu verstehen, die sich durch die Bezeichnung „Ukrainer“ von Polen und Russen zu differenzieren suchte – im Gegensatz dazu ließe die Fremdbezeichnung „Ruthene“ eine ethnische Zuordnung offen. Klaus Bachmann, „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907–1914) (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 25), Wien 2001, S. 25. Kurt Scharr setzt den Begriff „Ruthene“ mit im Gebiet der Bukowina ansässigen Ukrainern gleich. Scharr, „Die Landschaft Bukowina“, S. 58.

heit)¹⁷, Huzulinnen und Huzulen und auch Jüdinnen und Juden zu verschiedenen prozentualen Teilen der Gesamtbevölkerung zusammen, wie folgende Tabelle zumindest in Teilen verdeutlichen soll.¹⁸

Tabelle 1: Die Bevölkerungsaufstellung der Bukowina um 1900 und 1910 im Vergleich (zu den restlichen oben genannten ethnischen Zugehörigkeiten gibt Weczerka keine Zahlen an.)

Bevölkerungsanteile / Jahr	1900	1910
Ukrainer_innen / Ruthen_innen	41,2%	38,4%
Rumän_innen	31,7%	34,4%
Jüdinnen und Juden	–	12,2%
Deutsche	–	rund 9%

Die deutschsprachige Bevölkerung, vornehmlich Jüdinnen und Juden, hatte hier die Überhand und dominierte das Pressewesen – obwohl der deutsche Bevölkerungsanteil im Buchenland um 1910 nur mit neun Prozent vertreten war.¹⁹ Den Ausschlag gab der zusätzliche jüdische Bevölkerungsteil – er bildete mit 12,2 Prozent den größten Anteil unter den Minderheiten.²⁰

Dass der Aufbau einer deutschsprachigen Rotationspresse überhaupt erst möglich war, lässt sich durch die kulturellen Entwicklungen erklären, die sich im stark multiethnisch geprägten Kronland an der Peripherie ergaben. Erst nach der Revolution von 1848 konnte sich in der Bukowina ein Pressewesen entwickeln, das sich im Zuge der sich etablierenden Rezeptions- und Diskursorte der Kaffeehäuser, gleich der Reichshauptstadt Wien, weiter ausbauen konnte.²¹ Das als „Klein-Wien“²² bezeichnete Städtchen an der Peripherie spiegelte das vielschichtige kulturelle Leben wider, das in der Bukowina stets von einem multikonfessionellen, multiethnischen und multilingualen Charakter bestimmt wurde. Auf engstem Raum lebten Deutsche, Rumän_innen, Pol_innen und Ruthen_innen/Ukrainer_innen am peripheren östlichen Ende der Monarchie in Koexistenz zusammen – keine der Ethnien war stark oder groß genug, die jeweils anderen zu dominieren.²³ In den Städten selbst, wie auch in Czernowitz, bildete sich die Vorherrschaft einer deutsch geprägten Kultur und einer „liberalen österreichischen Kulturpolitik“²⁴ nach und nach deutlich heraus;²⁵ seit dem Erwerb der Bukowina und ihrer Eingliederung als Kronland in die Habsburgermonarchie im Jahre 1775 galt die deutsche Sprache als *lingua franca*, als offizielle Sprache der Beamt_in-

17 Scharr, „Die Landschaft Bukowina“, S. 62.

18 Lihaciu, Czernowitz 1900 – Literatur und Presse, S. 140.

19 Osatschuk, Czernowitz – Das Werden einer Kulturmetropole, S. 170–171.

20 Weczerka, Landeskundliche Einführung, S. 13.

21 Ebd., S. 184.

22 O. A., Großstädtisches, in: *Bukowiner Lloyd*, 6.8.1906, zit. in Sergij Osatschuk, Czernowitz – das Werden einer Kulturmetropole. Soziokulturelle Skizzen aus der deutschsprachigen Czernowitzer Presse vor 1914, zit. in Vlado Obad (Hrsg.), *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, Wien 2007, S. 165–214, hier S. 188.

23 Osatschuk, Czernowitz, S. 166–167.

24 Ebd., S. 198.

25 Ebd.

nen sowie der Justizbehörden und auch der Gerichte.²⁶ Die deutsch-österreichische Kulturarbeit, die wie bereits erwähnt zu Ende des 19. Jahrhunderts ihren Zenit erreicht hatte, ist eng mit der aktiven Unterstützung durch die jüdische Gemeinde in der Bukowina verknüpft. Der Motor für diese Bemühungen darf nicht unterschätzt werden: Die Erwartung sozialer wie ökonomischer Aufstiegsmöglichkeiten koppelte sich im Falle der jüdischen Gemeinden an ihre Bereitschaft zu einer Anpassung an die deutsche Kultur – und mit ihr verbunden auch an die deutsche Sprache.²⁷ Es ist dementsprechend nicht verwunderlich, dass sich die Bukowina zu einem zentralen Milieu der mitteleuropäischen Kultur herausbildete – mit dem jüdischen Bevölkerungsteil des Landes als ihrem vornehmlichen Kulturträger.²⁸ Auch Ion Lihaciu spricht von einem „kulturellen Milieu“²⁹ in Czernowitz, eines, das von „bildungsbürgerlichen Ideen der ‚traditionellen‘ Beamenschaft“³⁰ definiert wurde.³¹ Der soziale Aufstieg ging für viele Juden und Jüdinnen nämlich Hand in Hand mit einer zunehmenden Anlehnung an die Kultur des Deutsch-Österreichischen; die Bezugspunkte *Kronland* und *Dynastie* bildeten vor allem im städtischen Mittelstand um die Jahrhundertwende eine wichtige Identifikationsfolie – und zwar außerhalb des „Nationalen“.³² Diese Präferenz für die deutsche Sprache und deren nicht wegzudenkende Bedeutung für die Bukowiner Presselandschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts untermauert auch Francisca Solomon: Dem hohen Grad der Anpassung der jüdischen Bevölkerung an die deutsche Sprache als maßgebliches Kulturelement folgte 1894 das erste deutschsprachige zionistische Wochenblatt der Bukowina: das *Jüdische Echo*.³³

In diesem von einer Identifikation mit dem deutschen Kulturbewusstsein geprägten Zeitungsleben Czernowitz' hatte sich mit Ende des Jahres 1903 eine enorme Bandbreite an deutschsprachigen Formaten herausgebildet: Unter den insgesamt sechs Tageszeitungen reihte sich auch die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* ein.³⁴ Sie wurde ab 1903 von den drei jüdischen Herausgebern Philipp Menczel (1872–1941), Mendel Abraham (1867–1933) und Arnold Schwarz (1880–?) veröffentlicht. Vom 29. Dezember 1903 an wurde sie mit dem Untertitel „Unabhängiges Tagblatt“ herausgegeben,³⁵ bevor sie von 1916 bis 1918 als *Kriegsausgabe der Czernowitzer Allgemeinen Zeitung und des Czernowitzer Tagblatts* in Form der Tageszeitung den Krieg überdauerte.³⁶ Von 1918 bis 1940 wurde sie wieder unter ihrem ursprünglichen Namen herausgegeben.³⁷ Die kulturelle Presselandschaft in der Bukowina war bis 1903 von den politischen Auseinandersetzungen und den Zeitungen, in denen sie geführt wurden, dominiert. Die

26 Zup, Übersetzen an der Peripherie, S. 123.

27 Osatschuk, Czernowitz, S. 171.

28 Ebd., S. 196.

29 Lihaciu, Czernowitz 1900, S. 52.

30 Ebd.

31 Ebd.

32 Osatschuk, Czernowitz, S. 167.

33 Solomon, Sprache und Identität, S. 63.

34 Lihaciu, Czernowitz 1900, S. 36.

35 Ion Lihaciu, Czernowitz 1848–1918. Das kulturelle Leben einer Provinzmetropole (Bukowinastudien I), Kaiserlautern-Mehlingen 2012, S. 205.

36 Lihaciu, Czernowitz 1848–1918, S. 207.

37 Ebd., S. 205.

Machtkämpfe, die sich in den Zeilen der beiden wichtigsten Zeitungen – der *Bukowinaer Rundschau* auf der einen und der *Bukowinaer Nachrichten* auf der anderen Seite – niederschlugen, bestimmten das gesamte Druckwesen. Erst mit der Gründung der *Czernowitzer Allgemeinen Zeitung* und des *Czernowitzer Tagblatts* sollten sich im Jahre 1903 die Verhältnisse ändern; durch die sich etablierende Rotationspresse konnten die Presseorgane ihre Zeitungsausgaben zu gesenkten Kosten herausgeben. Von dieser Basis aus war es den Herausgeber_innen und Redakteur_innen zumindest möglich, einen unabhängigeren Standpunkt gegenüber den politischen, administrativen wie wirtschaftlichen Machthaber_innen zu erreichen. Eine völlige Befreiung von jeglicher Einflussnahme war damit zwar nicht gegeben, aber die Kostensenkung brachte immerhin die ausschlaggebende Möglichkeit mit sich, in puncto Seitenzahl und Auflagenhöhe ohne erhebliche Nebenkosten aufzustocken.³⁸

Im Czernowitz der Jahrhundertwende hatte sich auch in der ethnischen Auffassung vieles getan – „ein habsburgisches Bürgerideal“³⁹ bildete sich in der deutschen Minderheit der Peripherie heraus. Deutsch bildete sich in Folge aber auch über die Bukowiner Städte hinaus zu einer allgemein genutzten Umgangssprache heraus – was der deutschsprachigen Tages- und Wochenpresse große Entwicklungsmöglichkeiten bot.⁴⁰ Zwar lebten genügend und vor allem mehr christliche Deutsche als deutsche Jüdinnen und Juden im Gebiet der Bukowina – das deutschsprachige Pressewesen wurde aber dennoch von den ca. 100.000 Jüdinnen und Juden, die sich zur deutschen Umgangssprache bekannten, dominiert.⁴¹ So war auch der jüdische Intellektuelle Philipp Menczel, Gründer und Herausgeber der CAZ, laut Francisca Solomon ein als „Proto-Zionist“⁴² zu beschreibender Journalist, „der sich später zu den pro-habsburgischen Assimilationstendenzen bekannte.“⁴³ Diese Tendenzen lassen ein Berichterstattungswesen vermuten, das in Folge sehr auf eine Glorifizierung der Monarchie und des Kaisers vonseiten der CAZ hinauszulaufen schien. Wie aber lässt sich diese periphere Wahrnehmung der Habsburgerherrschaft in Bezug auf die Klänge der österreichischen Hauptstadtspresse relativieren? Dazu muss ein kurzer Blick auf die cisleithanische Hauptstadt Wien geworfen werden, wo sich das Verhältnis zwischen Kaiser und liberaler NFP in deren Berichterstattung verfolgen lässt.

2.2 *Im Vergleich: Die Neue Freie Presse, ihre Leser_innen und die Beziehungen zur Kaiserfamilie*

Die klassisch-liberale Haltung des neuen Publikationsorgans im Reich, der NFP, wurde – im Unterschied zur peripheren CAZ in der Bukowina – über das gesamte Vielvölkerreich Kaiser Franz Josephs hinweg rezipiert. So erlangte die Zeitung weitreichende Bedeutung, da ihre Inhalte internationale Fragen am Vorabend des Ersten Weltkriegs

38 Lihaciu, Czernowitz 1848–1918, S. 146.

39 Osatschuk, Czernowitz, S. 170–172.

40 Ebd.

41 Ebd., S. 197.

42 Solomon, Sprache und Identität, S. 65.

43 Ebd.

thematisierten. Einige Beiträge aus der *NFP* führten dennoch „wiederholt zu diplomatischen Problemen“.⁴⁴ Emil Brix führt hier erklärend an, dass besonders die „sogenannte Wiener oder Österreichische Moderne“⁴⁵ im Blick der Kritiker_innen stand, da dieser Begriff nur einen kleinen Minderheitenteil des kulturell inhomogenen Einwohnerverhältnisses des Vielvölkerstaates umfasste. Diese Minderheit war aber trotz ihrer Zahl „von weniger als einer Million Menschen“⁴⁶ nicht nur meinungsbildend – diese bürgerliche Gruppe verstand sich als Teil eines liberalen Kultur- und Lebensverständnisses, das seinen Blick nach Europa damit weder aus einer ethnisch-nationalen noch einer parteipolitischen Position heraus definierte. Die liberal ausgerichtete *NFP* fand genau in dieser Minderheit ihr Zielpublikum.⁴⁷

Diesem klassisch-liberalen Bürgertum stand der Aufstieg neuer Massenparteien gegenüber, der Christlichsozialen auf der einen und der Sozialdemokratischen Partei auf der anderen Seite. Der Aufstieg der Christlichsozialen Partei gelang vor allem durch die Wahlrechtsreform von 1882, die zusammen mit der Herabsetzung des Zensus auf fünf Gulden Kleinbürgern und auch vielen Bauern das Wahlrecht ermöglichte.⁴⁸ In diesen beiden sozialen Schichten fand besonders die Christlichsoziale Partei ihre Anhängerschaft,⁴⁹ weshalb die Wahlbeteiligung des Kleinbürgertums und eines ausschlaggebenden Anteils der bäuerlichen Schicht die Partei in Folge maßgeblich erstarben ließ. Damit war die österreichische Welt um 1900 keineswegs mehr eine liberale; der Amtsantritt des christlichsozialen Politikers Karl Lueger als Bürgermeister Wiens im Jahre 1897 war ein zentrales Puzzlesteinchen im Entwicklungsmuster, das sich durch den gesamten Vielvölkerstaat zog: Die liberalen Parteien, durch jede Wahlrechtsreform zunehmend geschwächt, mussten das Erstarben nationaler Parteien in den Regionen erleben. Da die Sozialdemokratie sowohl in den Städten als auch in den Industriezonen politisch erstarbte, spielte sich das politische Leben für die liberalen Parteien auf der mit Feder und Druckerschwärze etablierten Ersatzbühne ab; die liberalen Zeitungen sollten in dieser Funktion einer kulturellen wie politischen Instanz „den realen politischen Machtverlust wettmachen.“⁵⁰ Diese Bühne, die als eine europäische angesehen wurde, war eine gewichtige – da sie über die jeweiligen städtischen Zentren hinaus ihre Leserschaften erreichte, stellte sie für die „gegenüber dem Vielvölkerstaat loyalen, assimilationsbereiten Teile der jüdischen Bildungs- und Wirtschaftselite“⁵¹ ein Symbol dar. Dieses Symbol spiegelte wiederum eigene Wunsch- und Wertvorstellungen dieser Elite wider; durch die international anerkannte Wirkung der *NFP* sollte sich das Deutsche in einem „liberalen, europäischen Großstaat“⁵² als allgemeine Verständigungsspra-

44 Emil Brix, Ein Fenster nach Europa. Die „Neue Freie Presse“ als Zeitung des liberalen Bürgertums, in: Julius Kainz/Andreas Unterberger (Hrsg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998, S. 54–60, hier S. 56.

45 Ebd., S. 57.

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Brigitte Hamann, Franz Joseph I., in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 138–141, hier S. 140.

49 Karl Vocelka/Michaela Vocelka, Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn, 1830–1916. Eine Biographie, München 2015, S. 323.

50 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 59.

51 Ebd.

52 Ebd.

che etablieren. Die kaiserlich-königliche Doppelmonarchie Österreich-Ungarn sollte sich in Folge „gegen nationalistische und klassenorientierte Politik wenden“⁵³ und „für Wirtschaftskapitalismus und individuelle Aufstiegsmöglichkeiten durch Bildung und Besitz“⁵⁴ einstehen.⁵⁵

Da sich mit dieser klassisch-liberal ausgerichteten Haltung vor allem assimilierte, Deutsch sprechende Jüdinnen und Juden identifizieren konnten, sah sich die Zeitung bald mit dem generalisierenden Vorwurf konfrontiert, „eine ‚jüdische‘ Zeitung“⁵⁶ zu sein. Emil Brix gibt hier zu bedenken, dass dieser Vorwurf nicht an religiöse Bekenntnisse an sich geheftet war. Sie galt vielmehr einer Weltanschauung, auf die sich das „assimilierte jüdische Bürgertum“⁵⁷ stützte: „bürgerlich, weltoffen, assimilationsbereit, aber auf die Exklusivität des eigenen Kultur- und Politikverständnisses bedacht.“⁵⁸ Diese Kritik an der *NFP*, eine „jüdische“ Zeitung zu sein, darf laut Emil Brix aber nicht als eine mit antisemitischen Bezügen zu verstehen sein – die Kritiker_innen bezogen sich vielmehr auf die oben skizzierte Weltanschauung als auf das Judentum als Religion oder ethnische Zugehörigkeit. Ihre Eigentumsverhältnisse – die leitenden Redakteur_innen galten als frankophil – als auch die wichtigsten Mitarbeiter_innen, das Publikum und ihre klassisch-liberale Ausrichtung brachten der *NFP* den Vorwurf ein, jüdisch ausgerichtet zu schreiben. Die *NFP* eröffnete eine Reichsperspektive für eine Leistungs- und Bildungselite und lehnte „ethnisch-nationale Vorstellungen und die Macht der modernen Massenparteien“⁵⁹ sowohl politisch als auch wirtschaftlich und kulturell, ab.⁶⁰ Dieses elitäre Publikum wollte sich an internationalen Standards messen⁶¹ und sich durch die Lektüre der *NFP* gezielt vom „Leser der provinziellen Umgebung abheb[en]“.⁶² Damit spielte die im reichszentralen Wien herausgegebene und international rezipierte Zeitung für das liberale Bürgertum eine zentrale Rolle in puncto „Ausbildung und [auch] Erhaltung eines europäischen Weltbildes“⁶³ in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie, dem „altösterreichischen *Fin de siècle*“.⁶⁴ Dass nur der staatliche Rahmen der Habsburgermonarchie bis zum Ersten Weltkrieg – pro forma – liberal blieb, darf hier aber nicht ausgeklammert werden; der Börsenkrach von 1873 hatte die Herrschaft der deutschliberalen Partei beendet. Diese sogenannte *liberale Verfassungspartei*⁶⁵ hatte ihre – wenn auch kurze – politische Herrschaft auf der Verfassung von 1867 begründet. Der trotzdem aufrecht erhaltene staatliche Rahmen diente der *NFP* als Bewegungsraum, der Österreich als einen „europäischen Großstaat“⁶⁶ definierte.⁶⁷

53 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 59.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Ebd., S. 58.

57 Ebd.

58 Ebd.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd., S. 57–58.

62 Ebd., S. 56.

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Haller, Das Weltblatt aus der Fichtegasse, S. 53.

66 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 58–59.

67 Ebd.

Die *NFP* verstand sich durchgehend und gleichzeitig im eigenen Verständnis als ein „Instrument der Innenpolitik eines komplizierten Vielvölkerstaates“⁶⁸ beanspruchte aber auch, ein „bürgerliches Fenster nach Europa“⁶⁹ zu sein. Die „österreichische Times“⁷⁰ war in der Lage, von den Kaffeehäusern Triests bis Czernowitz’ „ein Stück europäischer Zivilisation“⁷¹ zu vermitteln.⁷²

Der Kaiser tat angesichts dieses weitreichenden Einflusses trotz seines Zweifels an ihrer liberalen Linie auch gut daran, sich die *NFP* nicht zum Feind zu machen. Franz Joseph hatte sich zwar vor allem aufgrund der Neigung seines Sohnes Rudolph zum liberalen Journalismus und den daraus entstehenden politischen Problemsituationen zunächst gesträubt, musste sich nun aber den Vorteilen dieses weitreichenden Kommunikationsmittels beugen und sie sich so gut als möglich zunutze machen. Mit der Revolution hatte sich die Pressefreiheit durchgesetzt, die *NFP* war zu einem politischen Machtinstrument geworden und hatte sich zu einem essenziellen Faktor für die außenpolitische Kommunikation des Vielvölkerstaates entwickelt; immerhin kam ihr als ein zentrales Sprachrohr die Bedeutung zu, die Regierungslinie in Europa zu kommunizieren und die enge Anbindung zu betonen, die Österreich-Ungarn mit dem starken Nachbarn im Norden, dem Deutschen Kaiserreich, suchte. Diese Vermittlungsfähigkeit konnte Franz Joseph nicht ignorieren, besonders nicht in Hinblick auf die politischen Verluste, die er vor allem 1859 (Solferino) und 1866 (Königgrätz) hatte hinnehmen müssen. Brigitte Hamann greift das Argument ihres Lexikonbeitrags auch in ihrem Artikel wieder auf: Der Kaiser trat durch eine Kette von politischen Niederlagen in der Öffentlichkeit vermehrt zurückhaltender auf und wurde demnach auch im Hinblick auf das transportierte Bild seiner Regierung hin vorsichtiger.⁷³ Die letzten zwanzig Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs förderten ohnehin keine stabile Regierung des Reiches mehr zutage – Franz Joseph zog sich hinter der von ihm selbst statuierten Rolle des „ersten Soldaten und Beamten seines Staates“⁷⁴ zurück, der in seiner Symbolfunktion eines letzten Kitts seines Vielvölkerreiches in der Verehrung erstarrte.⁷⁵

Angeknüpft an diese Bestandaufnahme des Zeitgeistes, der ab der Mitte des 19. Jahrhunderts anhand der Entwicklungslinien der beiden vorgestellten Presseorgane, des jeweiligen anvisierten Zielpublikums und der Beziehungsgefüge zwischen der Rotationspresse und dem Kaiser in der cisleithanischen Reichshälfte der k.u.k.-Monarchie spürbar wurde, folgen nun die insgesamt fünf Artikel, die für diese Arbeit analysiert und verglichen wurden.

68 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 60.

69 Ebd.

70 Haller, Das Weltblatt aus der Fichtegasse, S. 53.

71 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 60.

72 Ebd.

73 Hamann, Um des Kaisers Bart, S. 41.

74 Hamann, Franz Joseph I., S. 140.

75 Ebd.

3. Fallbeispiele: Der Geburtstag im peripheren (CAZ) und im zentralen (NFP) Pressewesen der Habsburgermonarchie

Es fanden sich vorab einige Auffälligkeiten, die hier kurz angebracht werden sollen, um die folgenden Artikel besser einordnen zu können. Zum einen fiel im ersten Lekturedurchgang auf, dass die Beiträge in den CAZ-Ausgaben wohl alle dem Chefredakteur zuzuordnen sind; ein Indiz auf andere Autorenschaft(en) fehlt gänzlich. Weiters sind die Beiträge alle auf der Titelseite abgedruckt, wodurch sich ihre Wichtigkeit und der Verdacht auf die Autorenschaft verstärken; diese Beiträge werden üblicherweise vom Chefredakteur selbst behandelt. Auch eine pro-habsburgische Haltung, zu der sich Menczel laut Francisca Solomon später bekannte, lässt hier zentral auf diesen als Autor der Geburtstagsbeiträge schließen.⁷⁶ Bei den Beispielen aus der NFP zeigten sich zum anderen im Kontrast vermehrt nüchternere Töne. Zwar findet sich im Geburtstagsartikel aus dem Jahre 1905 ein sehr kaisernahes und keineswegs unterschwellig zynisches Sprachbild – eine alleinige Fokussierung auf den Kaiser und seine Ruhmestaten in der Vergangenheit wird hier aber unterlassen.

Im Folgenden werden aufgrund der einsehbaren Quellen fünf Artikel aus dem Zeitraum 1903 bzw. 1904 bis 1914 im Vergleich analysiert; zwei Artikel stammen dabei aus den jeweiligen Augustausgaben der CAZ, einmal von 1905 und einmal von 1907, um den Fokus auf die Bukowiner Berichterstattung beizubehalten. Zum Vergleich wurde ein Geburtstagsartikel aus der NFP ausgewählt, der aus dem Jahr 1904 stammt – dieser wird erst nach der chronologisch gesehen später herausgebrachten Beispiels-Ausgabe der CAZ von 1905 angebracht, um auch einen direkten Vergleich mit dem nachfolgenden CAZ-Beispiel von 1907 zu gewährleisten. Die letzten zwei Beispiele stammen beide aus dem Jahr 1914 und werden zur Abrundung unter einem Unterkapitel abgehandelt – die Beziehungsunterschiede zwischen dem Kaiser und seinen Völkern⁷⁷ über der akuten Folie der ersten Kriegsgeschehnisse von 1914 zu fassen, ist hier das zentrale Anliegen der Analyse.

Zuerst wird auf die jeweiligen gestalterischen Elemente der Artikel, wie u. a. ihre Platzierung auf der Titelseite, eingegangen. In einem zweiten Schritt wird auf inhaltlicher Ebene die jeweilige Wahrnehmung vom Kaiser eingeordnet. Dabei wird vor allem auf den thematischen Rahmen geachtet, den die Geburtstagsmeldungen um den jeweiligen 18. August herum bauen, um die Stimmung der Zeit einzufangen. Die Artikel werden auch innerhalb der Analyse miteinander in Relation gesetzt und Auffälligkeiten notiert, um zu einem aussagekräftigen Gesamtvergleich zu kommen.

76 Solomon, Sprache und Identität, S. 65.

77 Unter „Völker“ soll hier zum einen das cisleithanische Deutschtum im Zentrum Wiens und zum anderen das deutschsprachige Judentum in der Bukowina ins Auge gefasst werden; da beide Zeitschriften auch in Deutsch abgefasst sind, lassen sich die Wahrnehmungen anderer Ethnien bzw. Völker anderer Sprachgemeinschaften durch die gewählten Quellen in dieser Arbeit nicht abbilden.

3.1 Der 18. August in der CAZ-Ausgabe von 1905: Eine Ode an Franz Joseph

Der Artikel „Der 75. Geburtstag“ vom 18. August 1905 muss die Titelseite hier mit anderen Beiträgen teilen und sticht auf den ersten Blick nicht unbedingt hervor. Er wurde jedoch gleich in Folge an die „Übersicht“ zur Ausgabe platziert und gilt so gesehen als „erster“ Artikel. Eine halbe Seite einnehmend füllt der Bericht fast drei Spalten, die die Mühen des Kaisers, des „populärsten Mann[es] in Österreich“⁷⁸, nachzeichnen. Der Czernowitzer Beitrag unterstreicht vor allem im letzten Abschnitt eine innige Verbundenheit zum Kaiser, mit der die Bewohner_innen der Bukowina den 18. August zu feiern gedenken; der Kaiser gilt für die Bevölkerung seines östlichsten Kronlandes als zentrales Bindeglied an den westlichen „Kulturstaat“⁷⁹ und als Verkörperung eines „westlichen Kulturlebens“⁸⁰; wie bereits erwähnt, galt die Bukowina als maßgebliches Zentrum der westlichen Kultur im Osten der Monarchie.⁸¹

Die Bindung an den Kaiser ermöglicht den Habsburg-affinen Bevölkerungsteilen der Bukowina, die Distanz zum Westen zu überbrücken. In Huldigung an den Kulturstaat wird auch der Geburtstag des Monarchen dementsprechend als „Kulturfest“⁸² in der Bukowina verstanden. Interessant ist hier das Selbstverständnis eines „Österreich en miniature“⁸³ – die Bukowina sieht sich als Teil des Vielvölkerstaates mit der cisleithanischen Reichshälfte verbunden. Diese Koppelung an den österreichischen Teil der Doppelmonarchie leitet Markus Bauer aus dem Umstand her, dass Czernowitz als Hauptstadt und Zentrum des östlichsten Kronlandes der cisleithanischen Reichshälfte – und demnach Österreich – zugehörig war.⁸⁴ Es verwundert somit nicht, dass im Artikel selbst auch eine direkte Beschimpfung an die Magyar_innen und damit verbunden die ungarische/transleithanische Reichshälfte angeführt ist; die Magyar_innen werden als „kaum kultivierte[r] Stamm“⁸⁵ abgekanzelt, denn er „zerr[t] an den Banden, die [ihn] mit Österreich verbinden [...]“.⁸⁶ Dass die Beständigkeit des Habsburgerreiches damit zu Beginn des neuen Jahrhunderts unter keinem guten Stern steht, resümiert dieser Artikel aus der CAZ an der östlichen Peripherie des Landes als eine „Tragödie“⁸⁷ – was aber wiederum zum Anlass genommen wird, sich für eine noch stärkere Bindung an den Kaiser und die cisleithanische Reichshälfte auszusprechen. Der Artikel zum 75. Geburtstag lässt erst nach und nach die harsche Kritik am *ungarischen* Teil der Doppelmonarchie erkennen – und betont im selben Atemzug die wiederum enge Bindung an den österreichischen *Kaiser*; Franz Joseph wird kein einziges Mal als ungarischer

78 O. A., Der 75. Geburtstag. Czernowitz, 17.8.1905, in: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 489, 18.8.1905, S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cer&datum=19050818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Osatschuk, Czernowitz, S. 196.

82 *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 489, 18.8.1905, S. 1.

83 Ebd.

84 Markus Bauer, Jüdisches Czernowitz vor und nach 1918 – Räumliches Dispositiv und urbane Kommunikation, in: Andrei Corbea-Hoșie/Ion Lihaciu/Alexander Rubel (Hrsg.), *Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa (1848-1948)* (Jassyer Beiträge zur Germanistik 12), Konstanz 2008, S. 345–355, hier S. 347.

85 *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 489, 18. August 1905, S. 1.

86 Ebd.

87 Ebd.

König genannt oder auch nur in Ansätzen als Regent der transleithanischen Reichshälfte mit den Magyar_innen weiter in Verbindung gebracht. Hervorstechend ist auch eine Mahnung an die anderen Völker des Reiches, „alles Trennende beiseite zu schaffen“⁸⁸ – der patriotische Ton und die Anbindung an den Kaiser als Symbolfigur für eine „Kultur Österreichs“ dominiert hier entschieden.

3.2 *Patriotische Überzeugungen und klar abgesteckte Kritikpunkte in der NFP von 1904*

Die Berichterstattung vom 18. August 1904 zum kaiserlichen Geburtstag fällt im Vergleich zum vorigen Beispiel der CAZ-Ausgabe vom darauffolgenden Jahr schmucklos aus; der Bericht macht mit keinem imposanten Titel auf sich aufmerksam, es findet sich lediglich das Datum der Niederschrift: „Wien, 17. August“. Der Artikel nimmt zwar über drei Spalten des linken oberen Teils der Titelseite der Morgenausgabe ein und gilt damit als erste Meldung des Tages – aber erst im Anlesen der ersten Sätze zeigt sich, dass es sich dabei um den Bericht zum 74. Geburtstag des Kaisers handelt. Die Platzierung des Artikels ist natürlich bereits ausschlaggebend und ein offensichtlicher Hinweis, dass die erste Meldung am 18. August dem Kaiser gewidmet sein wird – der Titel allein aber trägt nichts zu dieser offenen Ankündigung bei. Dies gibt dem gesamten Bericht bereits eine nüchternere Note und zeigt einen Kontrast zur Berichterstattung in der CAZ-Ausgabe auf.

Inhaltlich sticht in diesem Artikel deutlich hervor, dass sich ein Unmut über die politischen Zustände im Vielvölkerreich nur gegen die Regierung richten würde – nicht aber gegen die Krone! Dies ist ein entscheidender Moment für die Lesart des Artikels; Kaiser Franz Joseph selbst wird auch hier positiv konnotiert. Durch den gesamten Artikel hindurch festigen sich die Argumente für den Kaiser durch eine konkrete Bezugnahme auf seine Taten für das Reich. Der Gemeinderat der schlesischen Stadt Troppau wird hier in seiner Aussprache für die Krone eingebracht: Dieser meint gegenüber den „unerbetenen Beratern Schlesiens“⁸⁹, „[...] daß freie Männer wohl gegen die Regierung, aber nicht gegen die Krone kämpfen, solange sie die von der Verfassung gezogenen Schranken respektiert.“⁹⁰

Hier muss wieder auf Emil Brix verwiesen werden: Der Börsenkrach von 1873 hatte die nur kurze deutschliberale politische Herrschaft beendet, die sich auf die Verfassung von 1867 berufen hatte. Auch wenn der staatliche Rahmen bis zum Ersten Weltkrieg als ein liberaler galt, dominierten doch die beiden anderen Parteien unter den Deutschsprachigen der Monarchie: Die Christlichsozialen waren mit der Wahl Karl Luegers zum Bürgermeister Wiens im Jahre 1897 erstarkt, die Sozialdemokratie erfreute sich vor allem in Städten und Industrieregionen eines starken Zuspruchs, wie im vorigen Kapitel bereits ausgeführt wurde. Allein Presseorgane wie die *NFP* bildeten eine nötige

88 *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 489, 18. August 1905.

89 O. A., Wien, 17.8.1905, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 14361, 18.8.1904 (Morgenblatt), S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19040818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

90 *Neue Freie Presse*, Nr. 14361, S. 1.

Ersatzbühne für die liberalen Parteien, auf der sich der Wunsch nach einer liberaleren Haltung weiterhin äußern konnte.⁹¹

Abseits dieser politischen Definitionsschwierigkeiten wird in diesem Artikel die Bindung an den Kaiser durch das Deutschtum an sich unterstrichen:

„Die Tage von Marienbad und Karlsbad haben dem Kaiser das beruhigende Bewusstsein gegeben, daß an Treue und Patriotismus die Deutschen von keinem anderen seiner Völker übertroffen werden und dass der Geburtstag, den er in Stille und Zurückgezogenheit zu erleben wünscht, von den Deutschen aufrichtig mitgefeiert wird.“⁹²

Schon das deutsche Judentum in der Bukowina bildete im multiethnischen Kronland, das unzählige Minderheiten in sich versammelte, eine Elite. Aber wie in Kapitel 2.2. zur Leserschaft der *Neuen Freien Presse* bereits gezeigt wurde, verstand sich auch das reichsnahe Deutschtum Österreichs in und durch die *NFP* repräsentiert; die deutschsprachige Bevölkerung sah sich als maßgebliche Ethnie der *lingua franca* der cisleithanischen Reichshälfte an.

Es geht in diesem Artikel anlässlich des Geburtstags um eine Versicherung der Stärke des deutschen Volkstums in Franz Josephs Reich. Dass dieses Volk sich aber auch gegen die Regierung erheben und auch Franz Joseph im Falle eines verfassungswidrigen Unrechts entgegenzutreten würde, wird klar postuliert. Damit richtet sich die Kritik aber an das politische System an sich und nicht an die Person des Kaisers; wie auch bei Brigitte Hamann ersichtlich wird, wäre die Äußerung jeglicher Beleidigungen über das Hause Habsburg oder die katholische Kirche trotz der mittlerweile garantierten Pressefreiheit undenkbar gewesen.⁹³ Der Kaiser wird als Person selbst demnach nicht bemängelt; dass seine Politik aus liberaler Sicht jedoch nicht vor jeglicher Kritik gefeit sein kann, kommt klar heraus. Karl und Michaela Vocelka bemerken hier aber auch, dass sich der Kaiser mit keiner der drei politischen Gruppen, die sich unter den Deutschsprachigen seiner Monarchie bildeten, identifizieren konnte, obwohl einzig die Christlichsozialen für ihn und auch die Kirche Stellung bezogen.⁹⁴

An die Versicherung, den Geburtstag aufrichtig zu feiern, schließt sich demnach eine von Bestimmtheit geprägte Linie gegen eine zu konservative Regierung des Kaisers an:

„Das wird sie nicht hindern, wenn Unrecht an ihnen verübt wird, sich zu wehren und auch seiner [Franz Josephs] Regierung, wenn es sein muss, kraftvoll entgegenzutreten. Nur soll man sich in solchen Zeiten der ihnen aufgezwungenen Opposition dessen auch erinnern und nicht das Spiel von vorne beginnen, ihren Patriotismus und ihr dynastisches Gefühl anzuzweifeln.“⁹⁵

91 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 59.

92 *Neue Freie Presse*, Nr. 14361, S. 1.

93 Hamann, Um des Kaisers Bart, S. 41.

94 Vocelka/Vocelka, Kaiser Franz Joseph I., S. 325.

95 *Neue Freie Presse*, Nr. 14361, S. 1.

Diese Schlusspassage macht die Macht der *NFP* klar: Sie vertrat die liberale, großbürgerliche Seite der deutschen Kultur, der weniger als eine Million Menschen im 52 Millionen Seelen vereinigenden Vielvölkerstaat angehörten,⁹⁶ und übte als starkes innenpolitisches Instrument Druck auf die Krone aus; der Kaiser war nicht gänzlich unantastbar, wenn auch die genannten Überzeugungen von Patriotismus und einem Verständnis der Dynastie, die das Reich bis dato seit über 600 Jahren zusammenhielt, klar kommuniziert wurden. Die eindringliche Botschaft, sich gegen verfassungswidrige Anordnungen der Regierung zur Wehr zu setzen, spiegelt eher eine Kritik am Kaiser als Symbol dieser Regierung – seine Bedeutung als einigende Figur des Vielvölkerstaates wird nämlich auch hier nicht in Frage gestellt.

3.3 Die Verbundenheit zu „Kaisers Geburtstag“ in der *CAZ*-Ausgabe von 1907

Auch dieser Artikel der sich selbst als parteiunabhängig deklarierten *CAZ* gibt sich betont kaisernah. Wie beim vorigen Beispiel der *CAZ* hebt sich auch diese Meldung zum kaiserlichen Geburtstag durch einen Titel in markant anders gestalteter Schriftart ab. Die Wahl der Formulierung „Kaisers Geburtstag“ anstatt der förmlicheren Möglichkeit „Des Kaisers Geburtstag“ lässt auf eine selbstbestimmte und unmittelbar gefühlte Verbundenheit und Nähe des Bukowiner Deutschtums zum Monarchen schließen.

Schon der einleitende Satz bringt den Status des kaiserlichen Geburtstags auf den Punkt: „Österreichs höchster Festtag naht. Kaisers Geburtstag.“⁹⁷ Auch hier betont Czernowitz als peripheres Zentrum der Bukowina seine Einbindung in den cisleithanischen Reichsteil und dessen steter Mitte, dem Kaiser. „Dem Einzigen“⁹⁸, dem „Vater Österreichs“⁹⁹ wird an diesem Tag in der Bukowina mit der schwarz-gelben Fahne Cisleithaniens und der Volkshymne „Gott erhalte“ gehuldigt. Aus dem Titel ist somit kein unterschwelliger Hohn herauszulesen – die Mentalität des deutschen Judentums und seiner verklärten als auch verklärenden Sicht auf den Kaiser prägt den Bericht maßgeblich, wie aus den folgenden Zeilen unmissverständlich hervorgeht. Neben diesen euphorischen und überschwänglichen Lobeshymnen auf den Kaiser wird seine einigende Funktion konkret thematisiert; dabei wird betont, dass eine derart lange Regentschaft wie die Franz Josephs für die Verbindung zwischen Volk und Dynastie einen unantastbaren Wert darstelle. Aber der Kaiser wird auch konkret für seine Errungenschaften gelobt; ein so enges Band „ehrfurchtsvoller Liebe und felsenfesten Vertrauens“¹⁰⁰ sei nicht bloß an „Gewohnheit“¹⁰¹ und „Herkommen“¹⁰² zu knüpfen – ein_e jede_r Österreicher_in (als der sich der/die deutschsprachige Bukowiner_in demnach verstehe) fühle sich dem Kaiser zu jeder Zeit nahe.¹⁰³ Diese betonte Nähe ist angesichts der Entfer-

96 Brix, Ein Fenster nach Europa, S. 57.

97 O. A., Kaisers Geburtstag, in: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 1079, 18.8.1907, S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cer&datum=19070818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

98 Ebd.

99 Ebd.

100 Ebd.

101 Ebd.

102 Ebd.

103 Ebd.

nung der Bukowina zum habsburgischen Zentrum Wien nachvollziehbar; der Kaiser wird bewusst und gewollt zum allzeit nahen Herrscher erhoben, um die Verbindung zum Westen – und die darauf bauende Identifikationsfolie – für die Deutschsprachigen im östlichsten Kronland zu erhalten (wie bereits durch den Verweis auf Markus Bauer im ersten Beispiel aus der CAZ ersichtlich wurde).

3.4 *Der Kaiser und seine Bedeutung für seine Völker im August 1914*

Das abschließende Beispiel, das Kriegsjahr 1914, wird durch das Heranziehen beider Zeitungen verdeutlicht, um den Einfluss der beginnenden Wirren des Ersten Weltkriegs auf die Wahrnehmung des Kaisers miteinzubeziehen. Als „Rückblick“ auf das erste Kriegsjahr sind diese Artikel aber nicht zu verstehen, da sich der Erste Weltkrieg erstens in seiner Dauer und seinem Ausmaß im Jahr 1914 noch nicht abzeichnen konnte und zweitens die Geburtstagsartikel nur drei Wochen nach der Kriegserklärung publiziert wurden. Als Stufen zu einem Europa oder gar die ganze Welt umfassenden Krieg konnten diese kämpferischen Auseinandersetzungen mit Serbien im August 1914 noch nicht verstanden werden, was für die weitere Interpretation von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

3.4.1 1914: Eine Bukowiner Lobesrede auf den Kaiser

Schon beim ersten Blick auf die Titelseite der CAZ-Ausgabe springt die komprimierteste und doch eindrucklichste Titelwahl deutlich hervor: „Dem Kaiser“ prangt eindrucklich ohne weitere Ausführungen über dem Berichtteil, der die gesamte Titelseite für sich beansprucht; die Bezeichnung „Berichtteil“ ist hier unter Anführungszeichen zu verstehen, da es sich bei dem Artikel zum 84. kaiserlichen Geburtstag inhaltlich wie formal eher um eine literarische Lobeshymne an und auf den Kaiser als um einen nüchternen Bericht über die Feierlichkeiten des hohen Geburtstags handelt. Damit hebt sich diese Meldung anlässlich Franz Josephs Ehrentag auf der Titelseite hervor. Bereits anhand der zentrierten und stark durch ihre Größe hervorgehobenen Betitelung fällt diese Intention auf – die Überschrift ist zudem in einer anderen Schriftart abgefasst, wodurch sie gänzlich den Blick auf sich lenkt. Die schlichte Betitelung „Dem Kaiser“ kündigt simpel und eindrucklich eine Rede für und an Franz Joseph an – eine Lobeshymne, die die gesamte Titelseite für sich einnimmt. Allein durch diese Entscheidung in der Gestaltung wird der Status des Beitrags anlässlich des Geburtstags hervorgehoben – und damit verbunden der Fokus auf den Kaiser und die Beziehungen zu seinem Volke an diesem 18. August betont; Österreich-Ungarn befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits im Krieg. Diese Hintergrundfolie ist ein entscheidender Katalysator für den Blick und die damit verbundenen Hoffnungen, den seine Untertan_innen in der östlichsten Peripherie auf den Kaiser im fernen Wien richten; nur einen knappen Monat zuvor war die Kriegserklärung an Serbien erfolgt, es ist der erste von zwei weiteren Geburtstagen des Kaisers, die er im Ersten Weltkrieg erleben wird. Franz Joseph wird in diesem Beispiel der Czernowitzer Berichterstattung als einigendes Band für seine Völker gesehen,

als „Symbol [ihrer] Eintracht, [ihrer] Liebe und [ihrer] gegenseitigen Achtung“.¹⁰⁴ Die Benennung „Kaisertag“ lässt schon auf einen Feiertagscharakter des 18. August schließen, an dem man sich seiner Verbindung zu Franz Joseph wiederholt bewusst wird.¹⁰⁵

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Philipp Menczel hier seinen persönlichen Dank an den Kaiser richtet. Die Annahme, dass der Bericht die Autorschaft Menczels trägt, lässt sich anders als bei den vorigen Artikeln nicht nur durch seine generelle Situierung auf der Titelseite argumentieren – zwei weitere Merkmale lassen keinen anderen Schluss zu: Zum einen nimmt die Lobrede auf Franz Joseph die gesamte Titelseite für sich ein – ein derartiger Status wird vorrangig den Beiträgen des Chefredakteurs eingeräumt. Zum anderen spricht der Autor im Text auch für sich selbst: „Ich danke Dir, Kaiser, Du gabst mir wieder ein Vaterland, für das ich sterben kann.“¹⁰⁶ Da hier wieder kein anderer Autor genannt wird, bleibt Menczel als pro-habsburgisch eingestellter Chefredakteur der einzig valide „Verdächtige“, der in seiner Funktion als Chefredakteur stellvertretend die deutsch-jüdische Verbindung des *Buchenlandes* zu Franz Joseph deklariert. Die Verbundenheit zum Kaiser und dessen Funktion als vereinigende Identifikationsfolie der deutschsprachigen Bukowina mit dem gesamten Reich spricht hier für sich; bereits die Anrede „Du“ rückt den Kaiser für Autor und Leser_innenschaft in eine greifbare Nähe, man identifiziert sich mit ihm und fühlt sich als Teil des Kaisers, der die Geschicke des Vaterlandes und die seiner darin lebenden „Kinder“ lenkt. Menczel unterstreicht die Wertschätzung des allseits nahen „Reichsvaters“ durch eine weitere eindrückliche Passage zu Ende der Lobesrede: „[...] den sie abgöttisch lieben und der bei ihnen allen ist, als müsste sein gütiger Blick jedes junge Leben schützen...“¹⁰⁷

3.4.2 Der Beginn des fünfundachtzigsten Lebensjahres in der NFP

Was auf der reinen Textebene des *NFP*-Artikels an Unterschieden zur Darstellung in der *CAZ*-Ausgabe auffällt, zeigt sich bereits im Titel: Das neue Lebensjahr wird in der *NFP* begrüßt – und nicht, wie im anderen Artikel, auf das bereits vergangene zurückgeblickt. Die Feder schreibt eine zukunftsorientierte Sprache. Diese Botschaft einer „offenen Zukunft“ bzw. dem Bild davon sticht in der Überschrift hervor.¹⁰⁸ Hier ist natürlich zu bedenken, dass auch die *NFP* keine direkte Kritik gegenüber dem Herrscherhaus zeigen durfte. Durch eine eher nüchternere Berichterstattung bzw. einen sachlicheren Tonfall hebt sich die *NFP* von einer glorifizierenden Ausschmückung und Huldigung im folgenden Haupttext ab.

Auch in der Ausgabe der *NFP* ist die Wichtigkeit des Kaisers als Identifikationsfigur angesichts der beginnenden Kriegsentwicklungen fühlbar. Der Bericht in der liberalen

104 O. A., Dem Kaiser, in: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 3528, 18.8.1914, S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cer&datum=19140818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

105 Ebd.

106 Ebd.

107 Ebd.

108 O. A., Kaiser Franz Josef. Am Beginne des fünfundachtzigsten Lebensjahres. Wien, 17.8.1905, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 17953, 18.8.1914 (Morgenblatt), S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19140818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

Zeitung gestaltet sich um einiges dichter und konzentriert sich vor allem auf die Wiedergabe der Kriegsgeschehen, die sich in der kurzen Zeit vom Attentat in Sarajevo bis hin zum Geburtstag des Kaisers entwickelt haben. Dieser dichte Informationsgehalt über den Kriegsverlauf verweist jedoch immer wieder betont auf die Rolle des Kaisers, glorifiziert im Gegensatz zum Pendant in der CAZ aber nicht die Taten, die die Habsburgermonarchie in der Vergangenheit verzeichnen konnte – der Fokus liegt auf der *Zukunft* der Donaumonarchie. Der Bericht bringt deutlich hervor, dass Franz Joseph nun seine größten Regierungsentscheidungen bevorstehen und ein baldiger, „voller, wirklicher Sieg“¹⁰⁹ dem Reich seinen glanzvollen Status zurückbringen könnte, der sich seit dem Wiener Kongress deutlich geschmälert hat.¹¹⁰

Diese eindrückliche Passage am Ende der ersten Spalte nimmt somit die Vergangenheit des Reiches auf und transferiert die einstigen Chancen in eine mögliche Zukunft:

„Vielleicht hat er [Franz Joseph] gleichfalls die Ahnung gehabt, daß in einem Alter, in dem sonst nur die Nachlese auf den Stoppeln des Feldes stattfindet, für ihn noch die größten Entscheidungen bevorstehen. Was er für die Zukunft sein wird, was die Berichte aus der Vergangenheit späteren Geschlechtern erzählen werden, die Vollendung seiner Figur, wird erst dieser Krieg bestimmen.“¹¹¹

Der Artikel berichtet insgesamt gesehen mit einer recht zukunftsorientierten Stimme: Die Bedeutung des Kaisers für die Zukunft werde dieser Krieg bestimmen, das scheint für den Autor festzustehen (da hier der Autorenname fehlt, dürfte der Artikel wahrscheinlich vom damaligen Chefredakteur der *NFP*, Moritz Benedikt, verfasst worden sein).¹¹² Die Formulierung, dass auch „die Vollendung seiner Figur“¹¹³ sich im Angesicht der ungewissen Kriegsentwicklungen zeigen werde, markiert den Status des Kaisers mit Rückgriff auf seine gewachsene Regierungszeit: Der Kaiser ist eine Institution. Eine Institution, die als Symbol ihres Vielvölkerstaats nun an einem entscheidenden Punkt, womöglich sogar einem Wendepunkt, steht: Wenn das Reich mit diesem Krieg untergeht – was bleibt von der Institution Kaiser Franz Joseph? Ein Pochen auf zukunftsorientierte Überlegungen sticht in dieser Passage damit stark hervor.

Die Formulierung „Am Beginne des fünfundachtzigsten Lebensjahres“¹¹⁴ gibt diese Perspektive auf ein Weitermachen, ein Fortführen der Traditionen, ebenso wieder wie auch die Formulierung, man hätte „den Krieg ohne den Kaiser Franz Joseph [...] nur schwer ertragen können.“¹¹⁵ Diese Auffassung richtet sich wohl an den gewonnenen Kampf gegen die Serb_innen, der erst im Rückblick als der erste Kampf von vielen innerhalb des Komplexes „Erster Weltkrieg“ verstanden werden kann. Im zeitgenössischen Verständnis von 1914 bildete dieser Schlag gegen das serbische Heer aber

109 *Neue Freie Presse*, Nr. 17953, 18.8.1914 (Morgenblatt), S. 1.

110 Ebd.

111 Ebd.

112 Haller, *Das Weltblatt aus der Fichtegasse*, S. 53.

113 *Neue Freie Presse*, Nr. 17953, S. 1.

114 Ebd.

115 Ebd.

augenscheinlich eine entscheidende Wende im bisherigen Kriegsgeschehen. Dieser Sieg an der Drina, der die Hintergrundfolie der Berichterstattung am kaiserlichen Geburtstag bildet, kann wohl als Begründung für eine euphorische Berichterstattung für den Kaiser und seine Errungenschaften anlässlich seines Geburtstags gelesen werden.

Auch der Artikel in der *NFP* geht somit grundlegend auf die Beziehung des Vielvölkerstaates zu seinem Kaiser ein, wenn auch etwas sachlicher und nicht in derart ausschmückender Art, wie es beim *CAZ*-Beispiel ersichtlich wurde. Der Krieg habe Franz Joseph „dem Volke noch näher gebracht“¹¹⁶ und scheint das Gefühl einer „persönliche[n] Beziehung“¹¹⁷ zwischen dem Kaiser und dem einzelnen Untertan gefördert zu haben. Was auch im Ton der *NFP* heraussticht, ist die Fokussierung auf den „Friedensfürsten“ Franz Joseph und die damit verbundene Hoffnung, dass Franz Joseph den Frieden hatte erhalten wollen – auf dem greisen Kaiser ruht nicht nur eine Hoffnung, sondern scheinbar der Druck einer letzten großen Schicksalserfüllung, die ihm ein besonderes Prestige angesichts seiner zähen, aber unnachgiebigen Pflichtausübung auf dem Thron Habsburgs auf die Schultern legen sollte. Diese Erwartung an den gealterten Kaiser liest sich fast selbsterklärend gleich zu Beginn der ausschweifend euphorisch-theatralisch gehaltenen Geburtstagsmeldung: „Als die Heimsuchung der Krankheit über ihn kam, hatten wir alle die Empfindung, daß er jetzt nicht verloren gehen dürfe und gesund werden müsse, weil er noch zu erfüllen hat, was ihm noch bestimmt ist.“¹¹⁸

Die Zukunftsperspektive kommt in diesem letzten, euphorisch gesetzten Berichtteil nochmals stark heraus. Was ebenso eigenartig anmutet, ist die Formulierung „Die Monarchie, die sich in den Teilen zu verlieren drohte, hat sich als Ganzes wiedergefunden.“¹¹⁹ Die „einige, große Monarchie“¹²⁰ hoffe nun auf die stete Gesundheit des stets jungen Kaisers, die Gott anlässlich des Festes zum Beginn des 85. Lebensjahres Kaiser Franz Josephs erhalten möge.¹²¹ Diese Euphorie und überspitzte Hoffungsdarstellung gründen wohl ebenso auf den ersten Kriegserfolgen, die die Monarchie und ihren ersten Beamten aus der Erstarrung rissen und einen neuen Aufschwung, ein erneutes Zusammenwachsen unter Franz Josephs Führung, mit sich ziehen könnten.

Wie vermutet, überschüttet der *NFP*-Artikel im Kriegsjahr 1914 den Kaiser nicht mit derartigen Huldigungen, wie es in der *CAZ* der Fall ist. Der Artikel aus der Wiener Perspektive mit liberaler Einstellung wählt eine andere Sprache: Er lobt den Kaiser, aber in Bezug auf seine *gegenwärtigen* Errungenschaften für das Reich; durch die konkrete Bezugnahme auf den gerade erfolgten Sieg über die Serb_innen wirkt der Artikel um einiges nüchterner und präziser in der Begründung für eine nicht zu überlesende Huldigung. Die Folie des Kriegsbeginns ist aber auch hier zu berücksichtigen; der Kaiser galt nach wie vor – oder wieder! – als einigendes Band seines Vielvölkerstaates. Wie

116 *Neue Freie Presse*, Nr. 17953, S. 1.

117 Ebd.

118 Ebd.

119 Ebd.

120 Ebd.

121 Ebd.

Karl und Michaela Vocelka festhalten, erfreute sich Franz Joseph größtenteils einer stabilen gesundheitlichen Verfasstheit;¹²² am Beginn des 85. Lebensjahres könnte dies im Verbund mit den Hoffnungen auf einen baldigen Kriegsausgang ein zukunftsorientiertes Schreibbild initiiert haben.

4. Schluss

Zusammenfassend blieb Franz Joseph erstens aufgrund seiner einschlägig langen Regierungszeit als Identifikationssymbol für die Herrschaft des Habsburgerreiches bestehen. Da sich seine Regierungszeit über ein ganzes Menschenleben erstreckt hatte, konstituierte sich dieses Bild des Fortbestands damit zweitens für mehrere Generationen, in Folge auch über sie hinweg. Drittens führte diese Institutionalisierung des Kaisers zu einer reichs- bzw. völkerübergreifenden Glorifizierung des symbolisch präsenten Kaisers, der in der cisleithanischen Hauptstadt Wien die Geschicke des Kaisertums bzw. ab 1867 der Doppelmonarchie, lenkte.

Im Zusammenhang mit den herausgegriffenen Artikeln anlässlich seines Geburtstags lässt sich Folgendes feststellen: In der Czernowitzer Peripherie erleben wir im Spiegel der Presseberichte die Lichtgestalt Franz Joseph; alle drei Beispiele verdeutlichen eine hingebungsvolle Bezugnahme auf den Kaiser und seine einigende Funktion für das Deutschtum in der Peripherie; durch seine Person konnte sich die deutschsprachige Gemeinde, die im bukowinischen Zentrum Czernowitz immerhin 800 Kilometer vom „geschlossenen deutschsprachigen Sprachgebiet“¹²³ der Monarchie getrennt war,¹²⁴ immer noch mit dem zugehörigen cisleithanischen Österreich verbunden fühlen. Der Wiener Pressespiegel gibt dazu anhand der *NFP* im Kontrast ein Bild von stiller Übereinkunft zwischen Kaiser und Presse wieder, was die rein politische Ebene der Regierungslinie anbelangt. In den Berichten der *NFP* ließen sich vor allem sehr zukunftsorientierte Anregungen zum Geburtstag des Kaisers herauslesen; eine Entwicklung der Politik nach *vorne* schien den liberalen Zeitungsmacher_innen griffiger als eine ewige Besinnung auf die ruhmreichen Zeiten der Alten Monarchie. Franz Joseph wird aber nicht harsch für seine Politik kritisiert – was anlässlich der Zensurmechanismen auch überraschen würde. Vielmehr wird nur halbunterschwellig und recht konkret auf eine Weiterentwicklung des Reiches angesichts der auftretenden Probleme und Ereignisse gepocht; vor allem die Ereignisse von 1914 gaben der liberalen Presse Anlass, über die Zukunft von Kaiser und Reich Überlegungen zu formulieren. Fundamentale Tonunterschiede zeichnen sich im abschließenden Vergleich in der Peripherie vor allem durch eine durchaus glorifizierende und dem Kaiser dankende Textaussage in den CAZ-Artikeln ab; dem Kaiser wurde vor allem für die *vergangenen* Zeiten, die er durch seine Regierungszeit hindurch fortführte und am Leben erhielt, sowie für das Weiterführen der *alten* Tradition Dank ausgesprochen. Der Kaiser bot als Leitsymbol für das cisleithanische Kulturleben für sein Bukowiner Volk eine zentrale Anbindung und Iden-

122 Vocelka/Vocelka, Franz Joseph I., S. 361.

123 Osatschuk, Czernowitz, S. 170–171.

124 Ebd.

tifikationsfolie, was sich in der deutsch-jüdisch geprägten CAZ als zentrale Leitmelodie niederschlug.

5. Literatur

Bachmann, Klaus, „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907–1914) (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 25), Wien 2001.

Bauer, Markus, Jüdisches Czernowitz vor und nach 1918 – Räumliches Dispositiv und urbane Kommunikation, in: Andrei Corbea-Hoişie/Ion Lihaciu/Alexander Rubel (Hrsg.), Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa (1848–1948) (Jassyer Beiträge zur Germanistik 12), Konstanz 2008, S. 345–355.

Brix, Emil, Ein Fenster nach Europa. Die „Neue Freie Presse“ als Zeitung des liberalen Bürgertums, in: Julius Kainz/Andreas Unterberger (Hrsg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998, S. 54–60.

Haller, Günther, Das Weltblatt aus der Fichtegeasse, in: Julius Kainz/Andreas Unterberger (Hrsg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998, S. 52–53.

Hamann, Brigitte, Franz Joseph I., in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 138–141.

Hamann, Brigitte, Um des Kaisers Bart. Die kaiserliche Familie und „Die Presse“, in: Julius Kainz/Andreas Unterberger (Hrsg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998, S. 40–45.

Kleindel, Walter, Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur, Wien 1995.

Lihaciu, Ion, Czernowitz 1848–1918. Das kulturelle Leben einer Provinzmetropole (Bukowinastudien I), Kaiserlautern-Mehlingen 2012.

Lihaciu, Ion, Czernowitz 1900 – Literatur und Presse, in: Andrei Corbea-Hoişie/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hrsg.), Zeitungstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848–1940) (Bukowinastudien II), Kaiserslautern-Mehlingen 2014, S. 23–52.

Osatschuk, Sergey, Czernowitz – das Werden einer Kulturmetropole. Soziokulturelle Skizzen aus der deutschsprachigen Czernowitzer Presse vor 1914, in: Vlado Obad (Hrsg.), Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur, Wien 2007, S. 165–214.

Scharr, Kurt, „Die Landschaft Bukowina“. Das Werden einer Region an der Peripherie 1774–1918, Wien 2010.

Solomon, Francisca, Sprache und Identität. Zu den theoretischen und typologischen Dimensionen der „jüdischen Presse“ in Galizien und in der Bukowina während der Habsburgerzeit, in: Andrei Corbea-Hoişie/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hrsg.), Zeitungstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848–1940) (Bukowinastudien II), Kaiserslautern-Mehlingen 2014, S. 53–68.

Unterreiner, Katrin, Emperor Franz Joseph. Myth and Truth, Wien 2015.

Vocelka, Karl/Vocelka, Michaela, Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn, 1830-1916. Eine Biographie, München 2015.

Walter, Edith, Österreichische Tageszeitungen der Jahrhundertwende. Ideologischer Anspruch und ökonomische Erfordernisse, Wien 1994.

Weczerka, Hugo, Siedlungsgeschichte des Bukowiner Deutschtums, in: Franz Lang (Hrsg.), Buchenland. Hundertfünfzig Jahre Deutschtum in der Bukowina (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks 16), München 1961, S. 5–22.

Zup, Iulia, Übersetzen an der Peripherie: die Bukowina und ihre deutschsprachige Elite, in: Andrei Cordea-Hoşie/Sigurd Paul Scheichl (Hrsg.), Kulturen an „Peripherien“ Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols), Konstanz 2015, S. 123–133.

6. Quellen

Czernowitz, 17.8.1905, in: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 489, 18.8.1905, S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cer&datum=19050818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, Nr. 1079, 18.8.1907, S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cer&datum=19070818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, Nr. 3528, 18.8.1914, S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cer&datum=19140818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

Neue Freie Presse, Nr. 14361, 18.8.1904 (Morgenblatt), S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=NFP&datum=19040818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

Neue Freie Presse, Nr. 17953, 18.8.1914 (Morgenblatt), S. 1 [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=NFP&datum=19140818&seite=1&zoom=33>], eingesehen 21.3.2018.

Ricarda Hofer ist Studentin der Geschichtswissenschaft (MA) und studentische Mitarbeiterin am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck. Ricarda.Hofer@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Ricarda Hofer, Kaiser Franz Joseph – eine Institution. Der kaiserliche Geburtstag im Spiegel der CAZ und der NFP in den Jahren 1903–1914, in: *historia.scribere* 10 (2018), S. 13–34, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 19.6.2018 (=aktuelles Datum).